

Das Lehrer-Pädagogium der Stadt Wien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht darin liegt, viele feste Mauern, viele Büchsen und Harnische zu haben; denn wo davon viel ist und tolle Narren darüber kommen, wird es um des Volkes Wohl um so ärger.» Das war am Vorabend des deutsch-französischen Krieges!

Weißenburg und Wörth waren die ersten Schauplätze des mörderischen Kampfes. Jost kostete all die Leiden durch, die unausweichlich sind, wenn innert wenigen Tagen einer der schönsten Landstriche in ein ungeheures Todtenfeld verwandelt wird. Schon im September 1870 machte der deutsche Präfekt des Departements Niederrhein, der Graf von Luxemburg, Herrn Jost das Anerbieten, ihm eine entsprechende Stellung in der deutschen Verwaltung anzuweisen. Jost erwiderte, ein Entgegenkommen seinerseits wäre eine Pflichtverletzung an seinem bisherigen Vaterlande; Frankreichs Unglück vergrößere diese Verpflichtung; überdies wäre dem bisherigen französischen Schulinspektor rein unmöglich, einer Verwaltung zu dienen, die wahrscheinlich auf dem Gebiete der Volksschule das Gegenteil von dem anstrebe, was er bisher auf das angelegentlichste verfolgt habe. «Sie werden die französische Sprache aus den hiesigen Schulen verdrängen, Sie werden dadurch mein Werk zerstören wollen. Diesem Unternehmen mag ich nicht einmal als Zuschauer nahe bleiben, geschweige denn dabei mitwirken.» Der Präfekt bezeugte dem Ehrenmanne seine volle Achtung. Er bat ihn, die Funktionen als Schulinspektor des Kreises Weißenburg fortzuführen, bis eine definitive Entscheidung über die Verwaltung der Landesgegend getroffen sei.

Erst im Februar 1871 verließ Jost sein ihm lieb gewordenes Weißenburg. Kurz vor der Abreise kam zu ihm eine Deputation namens und im Auftrage aller weltlichen und geistlichen Lehrer und Lehrerinnen des Inspektoratskreises, der katholischen, protestantischen und israelitischen, um ihm eine Adresse zu überreichen und ein weiteres Zeichen des Andenkens darzubieten. Dieses köstlichste seiner Diplome versprach Jost auf seine Kinder vererben zu wollen.

Unter dem Ministerium von Jules Simon wurde Jost schon 1871 Schulinspektor des Grenzdistrikts Lothringen, mit dem Domizil in Nancy. Hier weilte er sechs Jahre und wurde auch Mitglied des departementalen Unterrichtsrathes. Neben ihm saßen die Spitzen der Universität, des Gerichtshofes und der Geistlichkeit. Alle Primarschulen des Inspektorats Nancy, mit Ausnahme zweier in der Hauptstadt, sind katholische; Jost aber ist Protestant. Niemals indeß hat dieser Umstand Veranlassung zu Schwierigkeiten gegeben. Wie hätte Jost anders als mit offenen Armen in der Grenzstadt Nancy aufgenommen werden können, er als ein Opfer des Krieges, das seine Heimat verließ, um dem alten Vaterlande treu zu bleiben?

1876 avancirte Jost zum Akademieinspektor und wurde er mit der Oberaufsicht der Schulen im Gesamtgebiet der Mosel und Meurthe betraut. Inzwischen fuhr er fort in seinen Studien über das deutsche Schulwesen. Er veröffentlichte diesfalls die Denkschriften: 1871 «Die Schulpflicht in Deutschland»; 1873 «Die Lehrerseminare in Deutschland»; 1874 «Die Kindergärten in Deutschland»; 1876 bis 1878 «Deutsche Lehrerversammlungen; die Komeniusstiftung (pädagogische Zentralbibliothek) in Leipzig».

Im Jahr 1877 berief der Unterrichtsminister den hochverdienten Mann auf ein Primarschulinspektorat der französischen Hauptstadt. Jost's Aufsichtskreis ist das 11. Arrondissement, das bevölkerteste von Paris. Es zählt 200,000 Einwohner, 24 große Gemeindeschulen mit 230 Lehrern und Lehrerinnen und 14,000 Schulkindern, 12 Kindergärten mit 5000 Kindern von 3 bis 6 Jahren und 60 Privatschulen mit 6000 Kindern.

Ein französischer Schulinspektor hat außer der Besorgung seiner speziellen Schulaufsicht den Sitzungen der

Prüfungskommissionen, der Lehrerkonferenzen, der Schulkommission des Arrondissements und der Konferenzen der Inspektoren des Departements beizuwohnen. Ueberdies ist Herr Jost betheiligte bei einer vom Ministerium eingesetzten Kommission für Schul- und Lehrerbibliotheken (in welcher er hauptsächlich als Uebersetzer ausländischer pädagogischer Werke fungirt), bei der Kommission für die Statistik im Schulwesen, endlich bei der nunmehr für ganz Frankreich zentralen Prüfungskommission zur Diplomertheilung für das Schulinspektorat. Zugleich ist Jost zu Zweit Redaktor des «Journal des instituteurs» (Fr. 7. 50. Paris. Paul Dupont). — Am Unterrichtskongreß in Brüssel (1880) und an der deutschen Lehrerversammlung in Karlsruhe (1881) war Jost ein aufmerksamer und zuweilen in die Debatten eingreifender Beobachter. Vor kurzer Zeit ist Jost zum Ritter der Ehrenlegion Frankreichs ernannt worden.

Mit dieser Skizze sollte der rastlose Arbeiter auf dem Felde der Volksschule, der Mann, der von der Pike auf gedient hat und demnach ein Schulbeamter vom «Fach» ist, so gezeichnet sein, daß auch Fernerstehende ihre Freude an diesem Bilde oder vielmehr an dessen Original haben können. — Einen eigenthümlichen Genuß gewährt es, aus deutscher Uebersetzerfeder die volle gerechte Würdigung des französischen Schulmannes ausgesprochen zu finden.

Das Lehrer-Pädagogium der Stadt Wien.

(Aus Dr. Dittes' „Pädagogium“.)

Das Institut ist eine vom Wiener Gemeinderath für die Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen der Stadt errichtete Fortbildungsschule. In manchen Ländern gestattet man den jungen Volksschullehrern den Zutritt an die Universitäten. In Wien besteht statt dieser Vergünstigung seit zwölf Jahren das Pädagogium.

Die Schulsektion des Gemeinderaths unterlegte 1866 sein Programm für Gestaltung des Instituts außer einigen Wiener Schulmännern verschiedenen Ranges mehr als 30 pädagogischen Namen des Auslandes (darunter Diesterweg in Berlin und Fries und Zuberbühler in der Schweiz) zur Begutachtung. «Dem gestellten Ansuchen wurde mit großer Bereitwilligkeit entsprochen und in auffälliger Sympathie die Idee begrüßt.» Noch vor Ende 1866 wurde im Gemeinderath der Entwurf einer Eingabe an das Ministerium durchberathen. Ein Rathsmitglied, der Ordensgeistliche Gatscher, verlangte die ausdrückliche Erklärung, daß die Anstalt «durchaus von der Religion geweiht und getragen werden müsse und der Charakter derselben ein konfessionell katholischer sein soll.» Die Debatte ward eine lebhaft; bei der Entscheidung blieb Gatscher mit seiner Stimme ganz allein.

Am 1. November 1867 genehmigte das Ministerium den Plan des Gemeinderaths mit dem Ausdruck wärmster Anerkennung des Eifers der Stadtbehörde für Hebung des Volksschulwesens. Aus Deutschland (Mannheim, Pforzheim, Augsburg etc.) kamen Zuschriften, die «dem mannhafte Auftreten gegen die klerikalen Bestrebungen» und «dem freien Wort, das der Wiener Gemeinderath gegen die Adresse der deutsch-slavischen Bischöfe gesprochen», Beifall zollte.

Im Februar 1868 reisten zwei Mitglieder des Gemeinderaths nach Deutschland zur Gewinnung der erforderlichen Personalkenntniß für Auswahl eines Leiters der Anstalt. Auf ihren Bericht hin wurde Dr. Dittes, Seminardirektor in Gotha, ein Protestant, berufen, und zwar mit allen gegen zwei Stimmen. Eine erste Schwierigkeit für die Eröffnung der Anstalt ergab sich in der Wahl des Hauptlehrers, der nach Dittes' Rath ein Katholik sein sollte. Konfessionelle Bedenken spielten nun eine heikle Rolle: Katholiken verweigerten die Annahme. Doch die Klippen wurden über-

wunden und das Pädagogium in Wien gedieh nun trotz der Verwünschungen frommer Seelen in den verschiedensten Ländern von Herren und Völkern.

(In einer der nächsten Nummern werden wir über den Wegtritt von Dr. Dittes vom «Pädagogium» berichten.)

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 10. August.)

Wahlgenehmigung: Fr. Elise Wolfensberger von Zürich, Verweserin in Dietikon, zur Lehrerin daselbst.

Die vom Regierungsrath in seiner Sitzung vom 9. August genehmigte Revision des Reglements für das Technikum des Kantons Zürich in Winterthur bezieht sich auf größere Mitbetheiligung der Lehrerschaft bei Vorberathung der Schulangelegenheiten unter theilweiser Entlastung der Direktion, auf die Erweiterung der Bauschule durch Einrichtung einer III. Klasse im Winter, auf die Erweiterung der Geometerschule von vier auf fünf Semesterkurse und auf die Beschränkung der Handelsabtheilung auf vier Semesterkurse.

Die Rektorate der Kantonsschule, die Seminardirektion und die Direktion des kantonalen Technikums in Winterthur werden ermächtigt, den Nachmittags-Unterricht an denjenigen Tagen einzustellen, an welchen um 10 Uhr Morgens die Temperatur in den Schulzimmern über 20° R. gestiegen ist.

Die Herren Schnorf, Lehrer in Uetikon, Lüthy, Lehrer in Richtersweil und Bay, Lehrer in Schönenberg, treten unter Zusicherung eines angemessenen Ruhegehalts von ihren Lehrstellen zurück, ersterer auf 1. August, letztere auf 1. Nov. l. J. Herr Schnorf zählt 42 Dienstjahre und ist 63 Jahre alt, Hr. Lüthy 53 Dienstjahre bei einem Alter von 72 Jahren, Hr. Bay 45 Dienstjahre bei einem Alter von 71 Jahren.

Die in erster Linie für die Alltags- und Ergänzungsschule bestimmten „Bilder aus der Schweizergeschichte“ von Rüegg, bearbeitet von Schneebeli, werden als Lehrmittel für den Geschichts-Unterricht in der Sekundarschule nicht zugelassen.

Die Erneuerungswahlen der Abwarte an der Hochschule, an der Kantonsschule und am Technikum fallen sämmtlich in bestätigendem Sinne für die bisherigen Inhaber aus.

Denjenigen Arbeitslehrerinnen, welche von ihren Schulpflegern ohne Anzeige an die Erziehungsdirektion zur Theilnahme an der zweiten Kurswoche veranlaßt wurden, trotzdem dieselben dem ersten Theil des Kurses in den Osterferien nicht beigewohnt hatten, kann erst dann ein Taggeld verabfolgt werden, wenn von den Kursleiterinnen bezeugt ist, daß sie den in der ersten Kurswoche behandelten Unterrichtsstoff nach allen Richtungen sich angeeignet haben. Im Herbstkurse können keine neuen Theilnehmerinnen zugelassen werden.

Schulnachrichten.

Bern. Die „Blätter für die christl. Schule“ klagen in einem ihrer letzten Artikel: „Ganze Gebiete unsers Vaterlandes, Gemeinden, Familien, Schulen — gleichen öden Haiden, auf denen kein saftiges, wohlriechendes, nahrhaftes Kräutlein christlich-biblischer Wahrheit und Wissens zu merken ist.“ Die gleiche Nummer der „Blätter“ bringt dann am Schlusse die Bibelfragen: „Welche Kapitel handeln hauptsächlich: von der Wiedergeburt? vom Antichrist? vom Fleisch und Blut Christi? von der Gnadenwahl? von der Rechtfertigung durch den Glauben? Bei welchen Gelegenheiten bewies Jesus seine Wundermacht über die Natur?“ — Diese Fragen scheinen uns nicht dazu angethan, große Lust zur Bibelforschung zu wecken.

Schwyz. (Korr. aus dem „innern Gebiet“.) Es ist verdienstlich vom „Pädagogischen Beobachter“, daß er dem Schulwesen der Urkantone eine wohlwollende Aufmerksamkeit widmet. Zu wünschen bleibt freilich, daß auch in andern dieser innern Gegenden katholische Geistliche mit gleichem Eifer und Geschick sich der Schule annehmen, wie dies von Schulinspektor von Ah in Obwalden geschieht. Könnte denn nicht jeder der Urkantone einen so volksfreundlichen wie weitblickenden Schulmann besitzen? Solche Pfarrer vermitteln den Frieden zwischen Kirche und Schule. Sie hindern das Emporwachsen der stacheligen Lorbeeren, wie sie Bismarck in seinem Kulturkampf gewonnen hat. — Als Beweis, wie Schulinspektor von Ah ein offenes Auge für jedes Streben im Sinne der Hebung der Volksschule hat, mag gelten, daß auf seine Verwendung hin sämmtliche Lehrer und Lehrerinnen in Obwalden die 1876 erschie-

nene Schulschrift des protestantischen Arztes Dr. Treichler in Stäfa über „Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schulen“ zugetheilt erhielten. (Dasselbe geschah in den Kantonen Aargau, Baselland, Glarus, Schaffhausen, Thurgau und Zürich.) — Die bessere Rangstufe, welche Obwalden bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen einnimmt, spricht deutlich genug für den Erfolg des Wirkens seitens des dortigen Schulinspektors. Wir rufen ihm in aller Freundlichkeit ein „Glückauf zu fernerer Ausdauer“ zu!

— Der „Erziehungsfreund“ weist darauf hin, daß die schwyzerische Staatskasse an das kantonale Volksschulwesen (Primar- und Sekundarschulen) laut Rechnung von 1880 nur Fr. 6620. 37 auswirft, dagegen an das Forstpersonal des Kantons die gedoppelte Summe, Fr. 12,091. 66 bezahlt.

Deutschland. Das Leipziger „Magazin für Lehr- und Lernmittel“ theilt die Preisermäßigung betreffend das „Schweizer Schul-Bilderwerk“ (Antenen) mit der Bemerkung mit: „welches Werk von allen Seiten die prächtigsten Kritiken erfahren hat“.

— **Hamburg.** (Päd. Reform.) Im Wahlkreis Kassel sind alle Lehrer, welche für die Wahl des Fortschrittskandidaten Liebermann in den Reichstag gewirkt haben, von der Regierung verwarnt und für den Wiederholungsfall mit „disziplinaren Maßnahmen“ bedroht worden. Daß hinwieder diejenigen Lehrer, welche — auf preußischem Boden — irgend einem konservativen Lager, z. B. etwa der Partei „Bismarck sans phrase“ angehören, bei ihrer Vorwahlbetheiligung keinen Tadel zu befürchten haben, liegt auf der Hand.

Wien. Die jährliche Pension an Dr. Dittes beträgt fl. 2700; eventuell sind für die Witwe und die Kinder entsprechende Ansätze in Aussicht genommen.

— Die „Neuschule“ unterlegt den Bemühungen des Abgeordneten Liebacher für die Beschränkung der Schulzeit die klassisch klagende Motivierung:

Wer wird künftig noch die Kleinen lehren
Stiefel putzen und die Straßen kehren,
Wenn gemeinsam Gut die Bildung wird? —

Lesenotiz. (Aus „Erziehungsblätter“, Amerika.) Hast du ein schwaches Kind in deiner Schule, so nimm dich desselben besonders an. In gar vielen Fällen haben nicht die Genies, sondern die „Dummköpfe“ den Fortschritt der Menschheit befördert. Ein Linné, dem seine Lehrer den Rath gaben, wegen zu großer Dummheit die Schule zu verlassen, ist der Reformator der Botanik geworden; ein Liebig, der Begründer der wissenschaftlichen Chemie, galt für so beschränkt, daß seine Lehrer nur mit Verachtung von ihm sprachen; ein A. Humboldt, vor dessen Wissensmacht die größten Gelehrten sich beugen, lernte infolge Kränklichkeit erst im 16. Altersjahre lesen. Also: Verachte die „Dummköpfe“ nicht und glaube nicht, daß gerade die befähigtesten Kinder der Menschheit am meisten nützen werden. Bilde harmonisch jede Kraft, auch die geringe! Nimm dich der Schwachen mit Liebe an; gib ihnen Gelegenheit, an kleinen Erfolgen sich zu freuen, und so sich die Lust zum Fortschreiten zu erwerben!

— Aus einem Festgruß am deutsch-amerikanischen Lehrertag.

In heil'ger Muttersprache süßem Laut
Enthüllet ihr des Wissens reiche Schätze:
Was ernster Forschung prüfend Auge schaut
Im ew'gen Walten der Naturgesetze;
Was um des Völkerfriedens Segen wirbt
Und Kränze windet, regen Fleiß zu lohnen;
Was in der Welt Gedächtniß nimmer stirbt
Und Klio's Griffel fortträgt durch Aonen. —

— („Volksschule“.) In der Wiener pädagogischen Gesellschaft hielt Lehrer Boßhardt einen Vortrag über „Der Unterricht im Nichtswissen“. Einige Sätze heißen: Durch die gegenwärtige Methode des bloßen Oktroyirens gelangt der Mensch genau so zu Wissen, Kenntnissen, Anschauungen, zu einer geistigen Sphäre, wie er durch die Taufe in den Schooß der Kirche kommt, ohne Zuthun und Zustimmung, ohne geistige und moralische Bethätigung. Nachbetende Menschen ohne eigenartiges Geistesleben, gedankenlose Wiederkäufer, die allzeit auf das Wort des Meisters schwören, die Gedanken und Urtheile anspießen und in ihrem Gedächtnißkasten aufbewahren wie Insekten in Pappschachteln: solche Menschen erziehen wir. Gerade die Schüler, welche gar klug und fein alles behalten, was ihnen gelehrt wird, sollten das Entsetzen der Lehrer sein; denn dieselben haben am wenigsten kritischen wie schöpferischen Geist. Heutzutage